

Sagen und Märchen in neuem Gewand – Das Rumpelstilzchen-Märchen in psychologischen Deutungen

Rumpenstünzchen

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war ein Flachsknoten gegeben, Flachs daraus zu spinnen, was es aber spann war immer Goldfaden und kein Flachs konnte herauskommen. Es war traurig und setzte sich auf das Dach und fing an zu spinnen und spann drei Tage aber nichts als Gold.

Da trat ein kleines Männchen herzu, das sprach: „Ich will dir helfen aus all deiner Not, ein junger Prinz wird vorbeikommen der wird dich heiraten und dich wegführen aber du musst mir versprechen, daß dein erstes Kind mein soll sein.“

Das kleine Mädchen versprach ihm alles.

Bald darauf kam ein schöner Prinz vorbei, der nahm es mit sich und [versprach] machte es zu seiner Gemahlin. Nach einem Jahr gebar sie einen schönen Knaben; da trat das kleine Männchen an das Bett und verlangte ihn. Sie bot ihm alles dafür, er nahm nichts an, und gab ihr nur 3 Tage Zeit, wenn sie am letzten nicht seinen Namen wisse, so müsse sie ihm das Kind geben.

Die Prinzessin sann lange nach, schon zwei Tage hatte sie gesonnen, und den Namen noch nicht gefunden. Am dritten befiehlt sie einer getreuen Dienerin hinaus in den Wald zu gehen, aus welchem das kleine Männchen gekommen sei. Diese geht Nachts hinaus, da sieht sie es, wie es auf einem Kochlöffel um ein großes Feuer herum reitet. Und ausruft: wenn die Prinzessin wüßte, daß ich Rumpenstünzchen hieß! wenn die Prinzessin wüßte, daß ich Rumpenstünzchen hies! Die Dienerin bringt eilig der Princessin diese Nachricht, die darüber sehr erfreut wird.

Um Mitternacht kommt das kleine Männchen und spricht: weißt du nun meinen Namen, oder ich nehme das Kind mit. Da nennt sie allerlei Namen endlich sagt sie: solltest du wohl Rumpenstünzchen heißen? Wie das Männchen das hört erschrickt es und spricht: das muß dir der Teufel gesagt haben, und fliegt auf dem Kochlöffel zum Fenster hinaus.

Aus: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen herausgegeben von Heinz Rölleke. Band 3, Nachwort S. 106–108

Informieren Sie sich über eine der im Folgenden vorgestellten zwei psychologischen Deutungen des Märchens und tragen Sie Ihre Ergebnisse dem Kurs vor.

Psychoanalyse (Sigmund Freud): Das Märchen ist der Traum einer jungen Frau nach dem Besuch ihres Mannes. Oder: Ein Geist in Zwergenform tritt in Träumen auf, wenn Ratlosigkeit quält. Oder: Das Stroh im Märchen kann als „Bettstroh“ gelesen werden, das „Stilzchen, das rumpelt“ als der Penis, der die Kinder bringt (nicht holt). Oder: (Eugen Drewermann) Der Müller will seine Armut durch die Schönheit seiner Tochter kompensieren und Geld daraus machen. Bei der Tochter führt das zu Verlustängsten, die sie durch List zu kompensieren versucht.

Therapiegespräche: zu dem Märchen werden Ablösungsschwierigkeiten unter dem Druck durch Prestigewünsche der Eltern assoziiert.

→ Anmerkung für Lehrer/Lehrerinnen:

Die hier angesprochenen Deutungen des Märchens in der Tiefenpsychologie oder der kultursoziologisch inspirierten Psychologie gehören eigentlich nicht zur Epoche der Romantik, sie können aber Oberstufenschülern etwas über die Rezeption der Romantik verraten: Man deutet die romantische Beachtung des Unbewussten, des Traums und der irrationalen Kräfte des Lebens „wissenschaftlich“ im Sinne der jeweils eigenen Systeme. So kommt es, dass das Rumpelstilzchen einmal ein zwergenhafter „Ureinwohner“, ein mit der Erde und ihren Schätzen eng verbundener „Elementargeist“, ein „Traumbild des Penis“ sein kann. Höchstwahrscheinlich haben die Brüder Grimm die „Elementargeist“-These vertreten. Denn es gehört zum Mittelalterbild der Romantiker, dass die mittelalterlichen Erzähler Elementargeistern reale Existenz zuschrieben. Daher haben sie in Sagen und Märchen immer wieder Zwerge, Riesen und Feen vorkommen lassen.

Die jeweils theoretisch begründeten Uneinheitlichkeiten zeigen den Schülerinnen und Schülern etwas über den keineswegs rationalen und einheitlichen Diskurs auch in den Wissenschaften.